

**MICHAEL BOENKE**

# Gott'sacker

*Ein Oberschwaben-Krimi*



Original

**GMEINER**



**MICHAEL BOENKE**  
Gott'sacker

**IM ZEICHEN DES KREUZES** Ein heißer Sommer in Oberschwaben. Daniel Bönle, Lebenskünstler und »Mädchen für alles« in der Kirchengemeinde eines 800-Seelen-Ortes am Rande des Pfrunger-Burgweiler Rieds, will eigentlich nur eine entspannte Ausfahrt mit seiner Harley Davidson unternehmen, als er in einer zerfallenen Kapelle auf eine Leiche stößt. In ihrem Schädel steckt ein gusseisernes Kreuz. Die Angst geht um im Dorf, denn kurze Zeit später wird auch noch ein Schäferhund, zur Hälfte verscharrt und mit einem Kreuz im Maul, entdeckt.

Weder Kommissar Härmlle und seine attraktive Assistentin noch Daniel und sein Freund Deodonatus Ngumbu, der aus Nairobi stammende Pfarrer der kleinen Gemeinde, können sich zunächst einen Reim auf die mysteriösen Vorfälle machen. Doch dann überschlagen sich die Ereignisse und Daniel Bönle hat plötzlich mehr mit dem Fall zu tun als ihm lieb ist ...

Foto: Andreas Gruber



*Michael Boenke wurde 1958 in Sigmaringen geboren und lebt heute im Oberschwäbischen Bad Saulgau. Er absolvierte ein Studium der Germanistik und Katholischen Theologie. Seit 2002 ist er Mitarbeiter am Institut für berufsorientierte Religionspädagogik der Universität Tübingen. Nach Veröffentlichungen als Schulbuch-, Sachbuch- und Kinderbuchautor gibt der begeisterte Harley-Fahrer mit dem Krimi »Gott'sacker« sein Romandebüt.*

**MICHAEL BOENKE**  
**Gott'sacker**  
*Kriminalroman*

*Original*



Personen und Handlung sind frei erfunden.  
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen  
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.gmeiner-verlag.de](http://www.gmeiner-verlag.de)

© 2010 – Gmeiner-Verlag GmbH  
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch  
Telefon 075 75/20 95-0  
[info@gmeiner-verlag.de](mailto:info@gmeiner-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten  
1. Auflage 2010

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd  
Herstellung / Korrekturen: Katja Ernst / Doreen Fröhlich,  
Sven Lang, Susanne Tachlinski  
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart  
unter Verwendung eines Fotos von Michael Boenke  
Druck: Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-8392-3465-5

Für Kathrin,  
Johannes Gabriel  
und Judith Gabriela.



Danke, Charlotte.



Hitze flirrt über dem Ried,  
der Gräber sucht den Ort,  
er findet die heilige Stätte  
und singt sein Lied,  
er flucht das schändliche Wort.

Er hebt den Spaten,  
stark sticht er das Grab,  
und legt *es* hinein,  
gebettet zur ewigen Ruh,  
keiner kann die Stätte raten,  
sie ist der Seele Lab.



Die Eingeweide verschmierten sich zu einem gelblichweißen Brei, der mir das Sehen erschwerte. Mit meinen schwarzen Lederhandschuhen versuchte ich die zäher werdende Masse zu beseitigen. Aber das Geschmiere wurde nur noch schlimmer.

Ich beschnitt den Vorwärtsdrang meiner nachtschwarzen Harley, indem ich die rechte Hand vom Gas nahm. Die Bremswirkung des schweren V-Motors ließ mich auf der schmalen Straße ausrollen. Das Visier nach oben – wieder freie Sicht.

Gottverdammte Drecksviecher.

Ich manövrierte das schwere Eisen rechts auf den unbefestigten Rand der Straße.

Die Augustsonne versetzte mir einen sanften Schlag auf den Kopf, als ich den Helm abnahm. Der Geruch von heißem Motor, Straßenhitze und Gras – und noch irgendetwas anderem stieg in meine Nase. Mit einem zerknüllten Papiertaschentuch aus meiner Lederjacke und viel Spucke versuchte ich, die Überreste des geborstenen Insektes von meinem Visier zu entfernen. Den krustigen Chitinpanzer zog ich vorsichtig mit dem Fingernagel meines Daumens vom empfindlichen Sichtschutz. Aus den Fragmenten des gesplitterten Chitinpanzers, die grünlich in der Sonne schillerten, schloss ich, eine Schmeißfliege vom fliegenden in den endgültig statischen Zustand gebracht zu haben.

Jetzt erst fiel mir auf, dass die stehende Hitze nicht nur vom Musizieren der Grillen erfüllt war; eine eintönige an- und abschwellende Melodie des Summens bildete die

Bassbegleitung. Über der einsamen Riedstraße zeichnete die Hitze eigenartige Schlieren in die Luft. Von der heißen Straße schlug der Geruch von Teer in mein Gesicht, vom Dorf her roch es nach Mist. Dem ländlich-olfaktorischen Gemenge schien aber noch etwas anderes beigemischt, wellenartig trug mir die heiße Luft einen süßlich widerlichen Geruch zu. Wäre nicht das Summen gewesen, hätte ich bestimmt schnell wieder das vor Hitze tickende Motorrad bestiegen und wäre weitergefahren, um mir etwas Kühlung durch den Fahrtwind zu verschaffen.

Jetzt sah ich es. Direkt neben der halb zerfallenen Kapelle, die schief auf riedigem Boden stand, manifestierte sich das Summen in einem dunklen Schwarm fetter Fliegen. Sie schienen in einem konzertanten nervösen Luftreigen um die Kapelle herumzutanzten. Neugierig ging ich näher an das baufällige Gotteshäuschen heran.

Ich wohne schon so lange auf dem Land, dass mir der Geruch, der jetzt noch dichter von der Kapelle herübergetragen wurde, nicht fremd war.

In der Stadt riecht man es nicht, dort werden überfahrene oder sonst irgendwie zu Tode gekommene Tiere sofort von der Stadtreinigung weggeräumt. Ein totes Tier ist nicht gut für den anwachsenden Städtetourismus.

Nicht so auf dem Land, vor allem nicht hier an dieser Straße, wo man noch stundenlang warten kann, bis ein Auto vorbeikommt.

Der Geruch war eindeutig der des Todes. Irgendein Tier musste hier schon etwas länger neben der alten Kapelle in der Sonne liegen. Ein Tier, das mit Sicherheit nicht mehr lebte.

Wie hatte der Freiburger Professor Schlesinger in seiner Vorlesung für die Erstsemester ›Post mortem est ante mor-

tem« gesagt: »Vergessen Sie das mit dem Puls – erst wenn Sie den Tod riechen ...« Und jetzt roch ich ihn in seiner ekelhaftesten Art.

Vielleicht ein Reh, für eine Maus braucht es nicht so viele Fliegen.

Durch das hohe Gras lief ich auf dem weichen Boden zur Schattenseite der Kapelle. Aus dem Geruch wurde Gestank. Ich atmete durch den Mund und versuchte, meine Nase aus dem Atmungsprozess auszuschließen. Die Fliegen schienen mein Eindringen in ihren Bereich übel zu nehmen. Einige der grünlich schimmernden Insekten versuchten auf meiner schweißnassen Stirn zu landen.

Ich lebe doch noch – bestimmt der Knoblauch, ... Spaghetti aglio olio ...

Dies, eines meiner Leibgerichte, da schnell zubereitet und von exzellentem Nährwert, hatte ich mir gestern Abend zubereitet. Und mit Knoblauch gewiss nicht gespart. Der Gedanke an das feine Pastagericht zauberte mir ein retrospektives Lächeln ins Gesicht, das jedoch durch einen Atemfehler jäh wieder verschwand und einem Gefühl schlagartiger Übelkeit Platz machte. Ich würgte, schluckte und dachte schon daran, wieder umzukehren, als ich den Schuh auf der Erde liegen sah. Es war bei Gott kein schlechter Schuh, kein italienischer Schick, aber solides Wanderwerkzeug aus braunem Leder. Und lange lag der bestimmt nicht.

Ein zweiter wäre nicht schlecht – auch zum Motorradfahren gut geeignet.

Ich hob das lederne Laufutensil vorsichtig vom Riedboden auf, ließ es aber schnell wieder fallen, als ich die gelblichweißen Maden auf der Erde sah, die mich mit ihren schwarzen punktförmigen Augen missachteten.

Pfui Teufel, hier hat wohl jemand seinen Müll entsorgt – inklusive Schlachtabfälle.

Meine Neugierde musste nun gestillt werden und ich lief zur Südseite der Kapelle zum Eingang, denn dort schien der Gestank als greifbare Wolke in der Luft zu hängen.

Und von dort kam mir auch die Prozession entgegen. Es sah eigenartig aus, hintereinander in einer Linie zogen sie mir entgegen, obwohl sie langsam waren, schien es mir, als ob sie es eilig hätten. Auf dem Boden krabbelte eine weiße Prozession des Todes. Hunderte von Maden verließen die Kapelle durch die Tür, die einen Spalt geöffnet war.

Vorsichtig schaute ich durch den Spalt zwischen Holztür und Mauer, bis ich den Ausgangspunkt ihrer Wanderung entdeckte: Das Entsetzen entlockte meinen trockenen Stimmbändern ein knarziges »Heilandzack!«.

Was da auf dem Boden der zerfallenen Kapelle durch den engen Ausschnitt der Tür zu sehen war, war ein Mensch – gewesen. Das Gebrumme, die Hitze, der Gestank, alles war mir plötzlich unerträglich. Schnell drehte ich um, ohne die Kapelle zu betreten, und stolperte über alte Backsteine und rannte wenige Schritte weg vom Gemäuer. Dann drehte ich jedoch um und ging, widerlich vom Unfassbaren angezogen, noch einmal zum Eingang, zur alten Holztür, die schief in den Angeln hing. Ich zog meine kleine Digitalkamera aus der Tasche und hielt sie, ohne mir das makabre Bild live anzuschauen, so weit wie möglich zum Türspalt hinein, ohne den Raum betreten zu müssen. Ich bewegte die Kamera in meiner Hand in alle Richtungen und schoss so einige Bilder von dem, was ich nicht sehen konnte und wollte. Immer wieder drückte ich den Auslö-